

"Rezeptfrei", Track-Kommentare

Du und ich gegen alle:

„Nur wir zwei und eine Flasche Weißwein – du neben mir, reden irgendeinen Scheiß, wir philosophieren, seitdem brauch ich keine Me-Time, denn ich will immer nur bei dir sein“ – angetrieben von einem flotten Beat und einer ohrwurmträchtigen Melodie erweist sich die erste Single als lebensbejahende Ode an die Zweisamkeit. Ein sommerlicher Pop-Kracher, der vom gemeinsamen Kampf gegen Erwartungen von außen und der Schönheit des Zusammenseins erzählt. Unwiderstehlich!

Zitat Fendrich:

Das Lied spiegelt ein bisschen den gemeinsamen Kampf gegen die Zeit und das Älterwerden wider. Es gibt so viele gesellschaftliche Schablonen. Etwa, dass man mit 30 zwei Kinder und mit 35 ein Haus haben sollte. Es gibt aber viele Wege zum Glück und jeder setzt seine Prioritäten anders. Manche bauen Häuser, anderen reichen zwei Zimmer. Das Lied ist ein Aufruf an die Unabhängigkeit und zeigt, dass es normal ist, sich von den Erwartungen abzunabeln.

Angst vor der Angst:

Was tun, wenn die Unsicherheit zu groß und das Selbstvertrauen wieder einmal zu klein ist? Wenn man sich selbst nicht genügt und man alle Schritte hinterfragt und nur hofft, endlich dem toxischen Zirkel der Angst entbrechen zu können. Lucas Fendrich verpackt die für viele Menschen nachvollziehbare Ohnmacht vor der Realität in einem gleichermaßen melancholischen, wie vorantreibenden Track, der die Hoffnung ins Zentrum stellt. Lasst und gemeinsam die Angst bekämpfen!

Zitat Fendrich:

Ich hatte selbst sehr oft mit Panikattacken zu kämpfen und suche immer Wege, wie ich am besten damit umgehen kann. Mittlerweile geht es mir besser und ich versuche herauszufinden, warum ich Angst verspüre oder was diese Ängste schürt. Es gibt Suchtmittel, die den Zustand bremsen, aber dadurch gerät man nicht aus dem Hamsterrad heraus. Am Ende muss man sich den Dämonen stellen und am besten eine Therapie in Anspruch nehmen. Zum Glück sind Therapien kein Tabu mehr und niemand ist mit dem Problem allein.

Feuer über Wien:

Wien, Kokain, leiwand – mit einem ungemein smoothen, sehr entspannten Song bremst Lucas Fendrich den Alltagsstress für drei Minuten aus und schreibt eine leichtfüßige und immens zugängliche Nummer, die Österreichs Bundeshauptstadt und ihr Wesen mit viel Schmah und Lässigkeit ins Zentrum rückt. Ein bisschen 80er mit Falco-Spirit, aber auch die Ingredienzien der Wiener Schickeria von Wanda bis Bibiza mag man darin finden – nur noch viel lässiger und ungezwungener: Wir tanzen Walzer in den Weltuntergang!

Zitat Fendrich:

Das Lied fängt für mich das Lebensgefühl und die Gelassenheit der Stadt so gut ein. Es ist überall Feuer am Dach und bereits fünf vor zwölf. Die Welt brennt, aber eigentlich ist es ein bisschen wuascht und wir lächeln alles weg. Ich habe hier einen coolen Stil gefunden und das Lied hat definitiv seine ganz eigene Note. Die stärkere Mundartnote kam mit dem Text von ganz alleine.

Schmetterling:

Wir alle kennen das Gefühl: Man verliebt sich Hals über Kopf in das Gegenüber, spürt die Schmetterlinge im Bauch und wird von einem Sturm der Emotionen erfasst – doch die Gefühle werden nicht erwidert. Man hofft und bangt, wünscht sich das Glück zu zweit, bleibt aber in einem dämmernden Schwebestand zurück, während sich die andere Person bereits weiterbewegt. Diese schmerzende Erfahrung packt Lucas Fendrich in einen modernen Popsong mit Autotune-Elementen und einer gehörigen Portion Melancholie. „Wie lange lebt ein Schmetterling im Bauch“ – hier findet ihr die Antwort.

Seitenstreifen:

Im Vordergrund einer verträumten Melodie besingt Fendrich die Schwierigkeiten, wenn man in der Gesellschaft nicht mehr aus seiner Rolle herauskommt. „Seitenstreifen“ ist die wahre Geschichte über eine Person, die stets gut gelaunt und mit Herz und Seele „Klassenclown“ war, hinter deren Fassade sich aber Dunkelheit und Leere Bahn brechen möchten. „Nur weil jemand immer gut drauf bist, heißt das nicht, dass er keine Probleme hat und nichts überspielt“, so Fendrich über die ehrliche, aus seinem Leben gezogene Nummer. Ein Song zum Nachdenken und tief In-sich-gehen.

Atemnot:

Love-Songs gibt es wie Sand am Meer, doch wenn es um Zurückweisung, Verschmähung und Rachedgedanken geht, trauen sich Songwriter nur sehr selten drüber. „Atemnot“ erzählt von den schrecklichen Gedanken nach dem einseitigen Ende einer Beziehung. Wenn man loslassen muss, dem Ex-Partner aber erst einmal alles Schlechte wünscht, um seine eigenen Gefühle in ein Rettungsboot zu lenken und mit dem abrupten Ende klarzukommen. „Es ist ein harter und direkter Song, der Selbstschutz in den Mittelpunkt stellt“, so Fendrich, „das Paradoxe daran ist, dass man der einst geliebten Person ja nicht schaden will, es einem mit Verwünschungen aber temporär besser geht.“ Bis man wieder die Kraft zum Atmen findet.